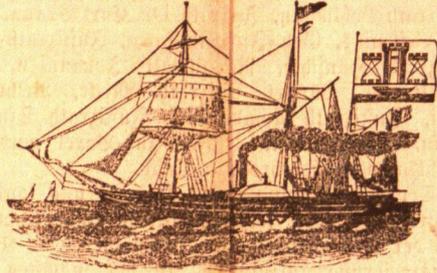


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“



Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 16.

Memel, Sonntag den 19. Januar.

1879.

Tags-Chronik.

Den 19., Nachm. 4 Uhr, im großen Schützenfaale Liedertafel. Den 20., Nachm. 2 Uhr: 1) im Auctionslocale des Kreisgerichts Verkauf von Möbeln, 2) Contre-Escarpe No. 13. Auction von Möbeln und Wirthschaftsgegenständen; Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerker-Vereins.

Indirecte Steuern.

Nur eine einzige progressive Vermögens- oder Einkommensteuer, das war von jeher das Ideal gelehrter und freiheitlich gesinnter Volkswirthe; in der That scheint das auch die einzig gerechte Steuerumlage zu sein, da solche auf die Gegenstände des Verbrauchs hinzugeschlagene und gleichzeitig beim Ankauf derselben mitbezahlte indirecte Steuer Reich und Arm, den Einen wie den Andern fast in gleicher Weise trifft.

In der Theorie nimmt sich das auch ganz gut aus, auch scheint es der höchsten Gerechtigkeit zu entsprechen; doch wollen wir dabei nicht vergessen, daß „grau alle Theorie“ und summa jus summa injuria „das höchste Recht auch gleichzeitig das höchste Unrecht“ ist. Je weiter wir in der Verwirklichung des Systems und Prinzipien der indirecten Steuern gekommen sind, um so mehr haben wir erfahren müssen, daß es so nicht weiter gehen könne, daß die directen Steuern mit der Zeit eine solche Reichthümer haben, welche besonders für die Mittelklassen rein vernichtend sind und für dieselben einen sicheren Ruin zur Folge haben müssen. Daß der nachdenkliche Volkswirth da stutzig werden und sich fragen muß, liegt nicht ein Fehler in unserer bisherigen Berechnung? Wenn derselbe nicht ein vernünftiger, verstaubter Theoretiker ist, so wird dieser Fall ganz sicher eintreten.

Wo liegt nun aber der Rechenfehler? Das ist wirklich sehr schwer anzugeben, weil bei der Rechnung nicht ein einziger, sondern eine ganze Anzahl Factoren außer Acht gelassen sind. Mehr als ein Viertel der Bevölkerung ist von der directen Steuer gänzlich befreit, mehr als die Hälfte bezahlt nur einen kaum nennenswerthen Betrag, da bleibt nur noch ein gut Theil weniger als ein Viertel, das ist der Mittelstand und die Vermögenden, welche die ganze Last zu tragen haben. Reiche giebt's nichts viel und drückt's nicht viel, also fällt Alles auf den Mittelstand. Nun soll sich alles richten nach dem Besitz, nach Einkommen. Was ist Besitz, was ist Einkommen? Für den Einen sind 100 Mark mehr als für den Andern 1000 Mark; und richten sich denn auch die Ausgaben des Staates nach dem Besitze, nach dem Einkommen seiner Bürger? Gott bewahre! sondern lediglich nach der Kopfzahl, und diese Ausgaben steigern sich, je nachdem die Bevölkerung und ihre Cultur und Gesittung zunimmt, und das Alles soll dieser kleine Bruchtheil der Bevölkerung bezahlen.

Zu dieser Weise geht's absolut nicht weiter. Da wird man denn selbst auf den Gedanken kommen, daß das Prinzip der directen Besteuerung oder der Besteuerung los des Geldes gar nicht das rechte, wenigstens nicht das einzige ist, daß Genuß und Verbrauch ein eben so gutes und gerechtes Steuerobjekt ist. Einkommen und Besitz wird in alle Ewigkeit ein sehr unzuverlässiges, unzutreffendes, unangemessenes Steuermaß bleiben, weil es stets am Verbrauch gemessen werden muß; denn daß 100 Mark einen ganz anderen Werth haben müssen bei einem alleinstehenden, sparsamen, vielleicht engherzigen Junggesellen, wie bei einem Familienvater mit reicher Kinderchaar, zahlreichen bedürftigen Anverwandten und mit der milden, mittheilsamer Hand, das ist doch leicht einzusehen, obwohl bei der Steuerumlage hierauf wenig oder gar keine Rücksicht genommen wird.

Bei Genuß und Verbrauch regulirt sich das viel besser und gerechter, zumal wenn man die unentbehrlichsten Nahrungsmittel, wie etwa Fleisch und Brot, steuerfrei lassen will. Man kann behaupten, daß etwa 95 % nur von Hand zu Mund leben, denn diese repräsentiren eine Stala vom Minimaleinkommen bis höchstens 2000 Mk., über nicht nur diese, sondern vielleicht 999 pro Mille brauchen, was sie verdienen; der Eine verbraucht 300 Mk., — er hat leider nicht mehr —, der Andere 30,000 Mk. — hat er viel, so braucht er viel, — man sieht an dem

Allen, daß eine Besteuerung nach dem Verbrauch und auf den Verbrauch doch keine so große Ungerechtigkeit ist, wie es zu sein scheint, sel eher die Besteuerung des Besitzes oder des Einkommens, zumal den Besitz zu besteuern in den meisten Fällen so viel heißt als dem Handwerker sein Handwerkzeug zu besteuern, denn dieser Besitz ist zumeist nur das fruchtbringende Capital, die Quelle des Einkommens, die Bedingung zur Lebenserhaltung.

So sehen wir uns nun bei den Staatssteuern — die Communalsteuer wird wohl in alle Ewigkeit auf directem Wege zu veranlagern sein — auf die indirecte Steuer hingewiesen als die gerechteste, am wenigsten drückende. Nur werden bei Aufstellung des Tarifs gewisse Grundsätze innezuhalten, gewisse Bedingungen zu erfüllen sein, wenn die Vortheile nicht in Nachtheile umschlagen sollen.

Zunächst müssen die nothwendigsten Nahrungsmittel unter allen Umständen steuerfrei sein, denn von diesen konsumirt der Aermere ein viel größeres Quantum als der Reichere.

Dann muß es ein Steuerfuß sein, „der auch was seht.“ Es müssen Gegenstände herangezogen werden, an welchen eine „Zähigkeit des Bedürfnisses“ klebt, obwohl sie kein absolut nothwendiges Bedürfnis sind, die in größeren Massen konsumirt werden, wie Tabak, Bier, Wein, Spirituosen etc. — Der Steuerfuß soll jedoch kein zu hoher sein.

Bei Besteuerung dieser Art gilt nicht das alte Axiom, daß zweimal zwei vier sind, bei der Anlegung von Verbrauchssteuern sind's noch nicht einmal drei. Man kann allerdings so beiläufig wissen, wie hoch der Consum irgend eines Verbrauchsartikels innerhalb eines gewissen kurzen Zeitraums sich beläuft. Allein wird der Artikel theuer, wird der Verbrauch, wird die Fabrication geringer, er wird durch Surrogate ersetzt u. s. w. Nicht zu hoch seien die Steuersätze auf einen und denselben Gegenstand der Besteuerung; er darf nicht derart vertheuert werden, daß die Ausgabe zu stark empfunden und der Verbrauch eingeschränkt wird.

Eine andere praktische Folgerung ist die, daß höhere finanzielle Verbrauchssteuern nicht plötzlich, sondern nur mittels abgestufter Termine im Verlaufe eines gewissen Zeitraums allmählig und möglichst unmerklich auferlegt werden sollen, um die herkömmliche Consumtionsweise weniger zu erschüttern, während bei polizeilichen Luxussteuern, bei welchen die Einschränkung des Verbrauchs bezweckt wird, z. B. den Hundesteuern, — die Auflegung auf einen Schlag möglichst fühlbar erfolgen muß. Diese Regel ist für den Erfolg weit wichtiger als vielfach erwogen wird, zumal die durch die Besteuerung herbeigeführte Vertheuerung der Gegenstände sich einleben und in den gesammten Verkehr sich einfügen muß. Im wirtschaftlichen Leben führt eine erhöhte Ausgabe ganz nothwendig auch zu einer erhöhten Einnahme, da eine natürliche Wechselwirkung besteht, wie zwischen Production und Consumtion, also auch zwischen Ausgabe und Einnahme, derart, daß das gestörte Gleichgewicht sich halb wieder herstellt.

Wir haben niemals aus unserer Vorliebe für indirecte Steuern ein Hehl gemacht; sowohl die Einzelnen, wie die Communen sind zu schwer bedrückt, sie müssen nothwendig entlastet werden. Es läßt sich, man darf die Sache überlegen wie man will, kein anderer Ausweg finden als durch Vermehrung der indirecten Steuern.

Politische Uebersicht.

Memel, den 18. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner Sitzung am 16. zunächst in zweiter Verathung den Antrag Frech und Genossen, „betreffend die Annahme eines Ergänzungsgesetzes über die Ablösung von Realberechtigungen“ durch unveränderte Annahme gemäß dem Antrage der Agrarcommission. Darauf beginnt die Debatte über den Antrag von Schorlemer: Die Regierung aufzufordern, Ermittelungen anstellen zu lassen betreffs des überhandnehmenden Wuchers und die schlimmen Folgen der Wechselbarkeit. Der Antragsteller motivirt den Antrag noch-

mals kurz und verwahrt sich zugleich gegen die Angriffe liberaler Blätter, daß er diesen Antrag nur als Agitationszweck benutze. Abg. Dr. Lasker legt dar, wie die Wuchersfreiheit in Preußen entstanden und wie von segensreichen Folgen, namentlich für den Grundbesitz, diese Zinsfreiheit und die allgemeine Wechselbarkeit begleitet sind. Er bitte den Antrag abzulehnen. — Die Abgg. Dr. Rasse und Nidert stellen einen Antrag auf motivirte Tagesordnung. Abg. Hoffmann (Liegnitz) tritt für den Antrag des Centrums ein und verbreitet sich über den heillosen Optimismus der Gegenwart und die Nothwendigkeit der Umkehr. Abg. Richter (Hagen) schließt sich Herrn Lasker an und wirft der Rechten und dem Centrum vor, sie wollten nur „mehr Polizei und mehr Steuern“; die Schulze-Dehly'sche Selbsthilfe könne allein Abhilfe schaffen. Der Justizminister Dr. Leonhardt findet eine Enquete höchst überflüssig; im Reichstag könne eher über die Sache diskutiert werden. Er bitte um Annahme des Antrags Rasse. Abg. Reichensperger vertheidigt den Antrag Schorlemer mit Hinweis auf die Oesterreichische und Französische Gesetzgebung. Abgeordneter Dr. Rasse tritt für seinen Antrag ein. In seinem Schlußwort als Antragsteller ging Abg. v. Schorlemer auf die Ausführungen des Abg. Dr. Lasker ein, dieselben Punkt für Punkt widerlegend und in drastischer Weise kritisirend; er warne die Liberalen: wenn sie noch immer sich sträuben würden, würde das Rad der Geschichte sie zermalmen. — Das Haus stimmt über den Antrag Rasse-Nidert namentlich ab; derselbe wird mit 184 gegen 165 Stimmen verworfen, ebenso mit großer Majorität der Antrag v. Schorlemer.

Es sind Privatbesprechungen innerhalb der Fraktionen des Abgeordnetenhauses im Gange, die zum Zwecke haben, eine Debatte über den Centrumsantrag bezüglich des Strafgewaltgesetzes entweder gar nicht oder doch nur über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung, über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des Antrags zu sprechen, nicht aber in Erörterungen über den materiellen Inhalt des Entwurfs, der den Reichstag beschäftigen soll, einzugehen. Danach würde bloß der Antragsteller Freiherr v. Heereman über den Gesetzentwurf des Reichskanzlers sprechen, vom Ministertisch aus würde eine Antwort erfolgen, wahrscheinlich in dem Sinne, daß die Behandlung von Reichstagsangelegenheiten im Abgeordnetenhause unzulässig sei und dann würde, nach einer allfälligen Debatte über dieses letztere Prinzip die Abstimmung erfolgen. Die Fraktionen haben sich offiziell noch nicht mit der Frage beschäftigt, wie sie sich zu dem Antrage stellen, für ihn dürften nur Centrum und Fortschrittspartei stimmen. Die nationalliberale Partei dürfte aus Geschäftsordnungsrücksichten mit den Conservativen gegen ihn stimmen.

Der Centrumsantrag zum Gesetz über die Strafgewalt des Reichstages ist indeß noch nicht zur Debatte gekommen und schon taucht eine neue Frage von allgemeinstem Interesse am Horizont des Preussischen Abgeordnetenhauses auf. Der Ausbruch der Pest an der Wolga hat nicht verfehlen können, auch bei uns eine gewisse Beunruhigung hervorzurufen. Daß wir uns ausschließlich auf die Russischen Quarantaine und Maßregeln verlassen und unsererseits nichts thun sollen, um eine Möglichkeit der Einschleppung der Pest aus dem nordischen Nachbarlande unmöglich zu machen, das kann angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit des Falles, angesichts der immensen Gefahr nach Ansicht der Abgeordneten nicht zugegeben werden. Es wird daher im Abgeordnetenhause eine Interpellation über die regierungseitig ergriffenen Maßregeln zum Schutze gegen die Einschleppung der Pest vorbereitet.

Neben den Verhandlungen des Preussischen Abgeordnetenhauses nimmt die gestern, Freitag, erfolgte Wiedereröffnung des Londoner Parlaments die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Overtüre in London wird diesmal weniger als je dem Werk entsprechen, das ihr folgt. Bei dem üblichen opulenten Galadiner treten die Lords und Peers heute einträchtiglich zusammen und in den nächsten Tagen schon werden sich die Parteien erbittert gegenüber stehen. Der Nothstand im Lande stärkt die Opposition und die wirth-

haftliche Krisis kann leicht zu einer Ministerkrisis führen.

Die Mandatsverlängerung der Ost-Rumelischen Commission auf drei Monate ist von allen Mächten angenommen. Selbstverständlich bleibt die politische Verwaltung in dieser Zeit in den Händen Russlands, ohne daß letzteres darum besonders angefleht. Die finanzielle Verwaltung der Provinz bleibt der Ost-Rumelischen Commission.

In Frankreich betreiben die Gambettisten laut die Reinigung der Beamten des Ministeriums des Innern und der Finanzen, unter der Hand aber kaum weniger eifrig die Umgestaltung der Vertreter des Auswärtigen Amtes an den wichtigeren Höfen. Die Ernennung von Challemel-Lacour zum Botschafter in Bern wurde als Belohnung für Gesinnungstüchtigkeit von Gambetta als eine Bedingung ersten Ranges durchgesetzt; er ist der vierte der republikanischen Senatoren, die Botschafter-Posten erhielten: Jaurès in Madrid, Fournier in Konstantinopel und Saint-Basile in Berlin. Der nächste Posten, der jetzt zur Erörterung kommt, dürfte der in Petersburg sein, wo Frankreich von General Leslo vertreten ist.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. Januar. [Parlamentarisches.] Von den hochpolitischen Fragen ist das Abgeordnetenhaus heute zu einer eminent praktischen übergegangen. Vom Kulturkampf zum — Wucherwesen. Der Unterschied markierte sich schon vor Beginn der Sitzung auf den Tribünen des Abgeordnetenhauses. Da waren nicht die blassen, hageren Studenten der Rechte zu sehen, die einen praktischen Kursus durchmachen wollten, nicht die beschäftigungslosen Handlungsdienere im dünnen Röckchen, die im geheizten Raume einige Stunden zubringen und sich über die Mittagszeit hinwegtändeln wollen, nicht die Provinzialen, die mit dem Plan in der Hand nach dem oder jenem berühmten Abgeordneten im Saale suchen, die Berlin nicht verlassen wollen, ohne zuvor Lasker und Windthorst-Meppen gesehen zu haben. Heute waren die Tribünen gefüllt von einem fetten Publikum, von Leuten mit philiströser Erscheinung und fettglänzenden Baden, von Leuten, die uns auf dem ersten Blick so erscheinen wie die Personifikation einer 60 prozentigen Verzinsung. Die Pfandleiher und Gelbnegociantensippigkeit vor Berlin hatte die Tribünen früh occupirt, denn ihren Geschäftsinteressen galt die heutige Debatte. Die Vorlage wegen Ablösung der Realberechtigung der Schulhäuser und frommen Stiftungen bildete einen kurzen sanften Uebergang zum Hauptgegenstand der Tagesordnung, zum Antrag Schorlemer-Ust auf Einsetzung einer Enquete behufs Untersuchung der Credits- und Wucherverhältnisse. Mit gewohnter Schärfe vertheidigte Schorlemer-Ust seinen Antrag und wandte sich mit gleicher Entschiedenheit gegen den Wucher und gegen die — „Kölnische Zeitung“. Die „Kölnische Zeitung“ sowohl wie die „National-Zeitung“ hatten nämlich behauptet, der Antrag Schorlemer-Ust sei nur eine politische Wuchermanipulation und das Centrum erstrebe für derlei populäre Anträge eine 60—100 prozentige Verzinsung bei den Wahlen. Diese Insinuationen wies der Antragsteller zurück. Der Antrag ist erwachsen aus rein humanitären Erwägungen und diese Erwägungen warm betonend, empfahl Herr v. Schorlemer seinen Antrag zur Annahme. Herr Lasker unternahm es gegen den Schorlemer'schen Antrag zu sprechen. Die national-liberalen Abgeordneten sind seit Jahren daran gewöhnt, schließlich für alle Vorlagen zu stimmen, gegen die sie in ihrer Presse geeifert haben, consequenterweise mußten sie also hier gegen einen Antrag stimmen, dessen Annahme ihre Presse vor wenigen Tagen in Aussicht gestellt hatte. Herr Lasker spricht nicht bloß über Fragen, die er aus langjähriger Erfahrung kennt, wie jüngst im Berliner Vetterverein über den Unterschied zwischen Worten und Thaten, er spricht auch über Dinge, über die er sich bloß in seiner Studirstube Gedanken macht, und so hielt er auch eine lange, an geistreichen Bemerkungen und Irrthümern gleich reiche Rede. Neben manchem richtigen und fein dargelegten Gedanken wankte hier und da ein baumlanges Fehlen einher, der sich nicht eine Sekunde lang auf den Beinen erhalten konnte. Herr Lasker erzählte, daß schon Kleist-Nezow im Reichstage ihm Vorschläge gemacht habe, in Betreff eines gemeinsamen Vorgehens gegen den Wucher und wie er auch gern Arm in Arm mit Kleist-Nezow den Wucher in die Schranken fordern wollte, wenn der konservative College praktische Vorschläge hätte machen können. Denselben Einwand habe er auch gegen den Antrag Schorlemer. Gegen Enqueten — diese Stelle der Lasker'schen Rede wird man ihm in Friedrichsrub übel vermerken — habe er überhaupt eine Abneigung — seitdem neuerdings für die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen Enqueten einberufen wurden, in denen die Autoritäten des Faches total zu vermissen waren, Enqueten die ihre schwierige Aufgabe in 14 Tagen oder 3 Wochen erledigen mußten. Im Uebrigen ist Herr Lasker besonders deswegen gegen den Antrag, weil er in den Reichstag gehört. Unter derselben Motivierung beantragten auch die Herren Rasse und Nidert Uebergang zur Tagesordnung. Herr Richter-Hagen charakterisirte das bei uns übliche Enquetenwesen, welches überall ein vorher bestimmtes Ergebnis habe. Herr Reichensperger = Döbe ermahnte die Linke, dem in Oesterreich gegebenen Beispiel zu folgen. Zum Schluß gab es einen ziemlich scharfen Wortwechsel zwischen Herrn v. Schorlemer und Herrn Lasker. Dieser Streit war ziemlich unerquicklich und bleibt deshalb besser unerwähnt.

In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit 184 gegen 165 Stimmen, und danach der Antrag Schorlemer selbst ohne namentliche Abstimmung einstimmig abgelehnt.

△ Berlin, 16. Januar. In die Liste der beim Reichsgericht zugelassenen Rechtsanwälte sind unter dem Vorbehalt, daß binnen 3 Monaten vom 1. October d. J. die Beerdigung nachgewiesen und sie in Leipzig Wohnsitz genommen haben, die folgenden Rechtsanwälte eingetragen worden: Advokat Stegeman, Advokat Dr. Neuling und Rechtsanwalt Emil Sachs in Leipzig, Justizrath Arndts, Justizrath Bohlmann, Justizrath Dr. Carl Braun, Justizrath Bessenius, Geh.-Justizrath Dorn, Justizrath Penner, Justizrath Hänischke, Rechtsanwalt Johannsen, Rechtsanwalt Dr. Lünkel, Justizrath Mecke, Rechtsanwalt Paßki, Justizrath Romberg und Justizrath Simson in Berlin, Rechtsanwalt Dr. Fels zu Barel und Ober-Gerichtsanwalt Grythropel zu Celle.

Der Abg. Freund um 14 liberale und konservative Abgeordnete haben folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session des Landtages im Anschluß an die Denkschrift vom 15. November 1867, betr. die Regulirung der Oder, eine Denkschrift vorzulegen, in welcher dargelegt wird, welche Mittel im Laufe der letzten Jahre für die Fortführung der Oberregulirung aufgewandt, welche Erfolge dadurch erreicht sind, und in welcher Weise nach dem Plane der Staatsregierung vorgegangen werden soll, um in möglichst kurzer Zeit das Werk zu Ende zu führen.“

Der Abg. Günther (Minden) hat im Namen der 11. Kommission Bericht über den von derselben vorgelegten Entwurf eines Feld- und Forstpolizei-Gesetzes erstattet. Die Kommission hat die Vorlage in doppelter Lesung und in 11 Sitzungen durchberathen und an den 97 Paragraphen desselben vielfache, wenn auch nicht principielle, so doch die Regierungsvorlage ergänzende Aenderungen vorgenommen, mit denen sich auch die Kommissarien der Minister der Landwirtschaft, der Finanzen, der Justiz und des Innern einverstanden erklärten.

Auf Grund des Socialistengesetzes sind nach dem heutigen Reichsanzeiger wiederum verboten worden: das fernere Erscheinen des „Grimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“ und die vom 11. Januar datirten und in London erschienenen Druckschriften: „Deutschland“, „Freiheit“, herausgegeben vom kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein in London.

Frankreich.

kl. Paris, 14. Januar. Die Berathungen der verschiedenen Gruppen des Abgeordnetenhauses unter einander und mit dem Ministerpräsidenten dauern fort. Die Erklärungen, welche Dufaure abgegeben hat, haben nur theilweise befriedigt. Dennoch erwartet man ziemlich bestimmt, es werde dem Einfluß Gambettas in der Kammer gelingen, diese zu einer Vertrauenskundgebung für das Cabinet zu veranlassen. Die Regierung wird mit einem sehr umfangreichen Programm vor das Parlament treten und auf eine baldige Verhandlung desselben dringen. Die Wünsche der republikanischen sind nach einem so glänzenden Siege, wie der vom 5. Januar, im Allgemeinen nicht übertrieben zu nennen, trotzdem sind die Führer bemüht, die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die eine sofortige Bewilligung der aufgestellten Forderung begeben würden. Der Marschall hat sich bis jetzt immer erst nach harten Kämpfen zu den notwendigen Zugeständnissen entschlossen, aber ein weiteres Zurückgehen nach links, wie es bereits in dem Ministerium Dufaure zum Ausdruck gekommen ist, wird von ihm kaum zu erreichen sein. Von seinem Ausscheiden aus dem höchsten Amte des Landes ist gegenwärtig allerdings keinerlei Vermuthung, keine Beunruhigung der Gemüther mehr zu befürchten, wohl aber ist auch jetzt noch ein geeigneter Ersatz für ihn nicht leicht zu finden. Mit dem Sturz des Cabinets Dufaure scheint der Rücktritt des Marschalls fast unvermeidlich. Die Majorität wird deshalb zweifellos Anstand nehmen, gegen den Großsiegelbewahrer unerbittlichen Krieg zu führen. Mit jedem neuen Tage werden die von den Republikanern befürworteten Maßregeln sich selbst die Wege zu bahnen wissen, die ihnen bisher versperrt geblieben sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Januar. Der Kaiser hatte gestern eine Conferenz mit dem Kriegsminister v. Kamme, nahm den Vortrag der Hofmarschälle und später des Hausministers Freiherrn v. Schleinitz entgegen, arbeitete mit dem Abtheilungschef im Militär-Cabinet Major v. Brauchitsch und empfing den Militärbevollmächtigten bei der Deutschen Botschaft in London, Major v. Vietinghoff, welcher sich vor seiner Abreise nach London abmeldete. — Der neuernannte Oesterreich-Ungarische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Szeghényi, wird voraussichtlich heute Nachmittag zur Ueberreichung seines Beglaubigungs-Schreibens vom Kaiser in feierlicher Audienz empfangen werden. Gestern stellte der Botschafter sich den Ministern, den Botschaftern und den Obersten Hofchargen vor. — Der General-Postmeister Dr. Stephan hat sich gestern (16.) zum Fürsten Reichskanzler nach Friedrichsrub zu einer Besprechung begeben.

[Berliner Börse vom 16. Januar.] War die Tendenz der Börse in den vergangenen Tagen fest gewesen bei sehr geringem Geschäft, so war sie heute bei gleicher Geringsfügigkeit des Umsatzes matt. Das Angebot drängte nicht und so brauchten die Course überall nicht viel nachzugeben. Anlaß der matten Stimmung waren die ungünstigen Meldungen von auswärtigen Börsen.

Stuttgart, 16. Januar. [Abgeordneten-Kammer.] Auf die Frage des Abgeordneten Schwarz (Linke), welche Stellung die Regierung zum Gesetzentwurf, betreffend die Strafgewalt des Reichstages einnehme, erwidert der Ministerpräsident von Mittnacht, eine definitive Entscheidung werde erst erfolgen in der Zwischenzeit zwischen der Berathung des Ausschusses des Bundesrathes und derjenigen des Plenums. Diese sei indeß oft so kurz, daß er keine Verpflichtung übernehmen könne, der Kammer Mittheilung zu machen. Wolle Schwarz den Einfluß der Kammer geltend machen, so müsse er einen anderen Weg als den der Interpellation wählen. Schwarz behält sich einen bezüglichen Antrag vor.

Luxemburg, 17. Januar. Die Obsequien des Prinzen Heinrich finden am 22. d., die Beisetzung in Delft am 25. d. statt. Deputationen der Stadt und des Landes begleiten die Leiche auf der Fahrt; der König wird sich unterwegs anschließen.

Wien, 16. Januar. Meldungen der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel von heute: Dem Vernehmen nach soll bei den russisch-türkischen Friedensverhandlungen die von der Pforte zu zahlende Entschädigung auf den Betrag von 100 Millionen Silberrubeln herabgemindert worden sein. In Folge der Intervention einer katholischen Großmacht ist eine gemischte Commission eingesetzt worden zur Untersuchung der Uebelstände, durch welche die christliche Bevölkerung Armeniens neuerdings bedrängt wird. — Aus Odeffa von heute: Eine Anzahl von der russischen Regierung gecharterter Schiffe wird am 26. d. Mts. in Burgas eintreffen, um die Truppen nach Odeffa, Nikolajeff und Sebastopol zu verschiffen, worauf alsdann die weitere Dislocirung erfolgt.

Petersburg, 16. Januar. Offizielle Telegramme aus Astrachan melden eine Besserung der epidemischen Zustände. Nachdem in 6 Dörfern alle Erkrankten gestorben, sind keine Kranken daselbst vorhanden. Gegenwärtig wird die volle Aufmerksamkeit auf das Dorf Wettlianka concentrirt, um der unzweifelhaft ansteckenden und tödtlich verlaufenden Epidemie ein Ende zu machen. — Nach dem „Regierungsboten“ ist gestern hier der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Gemahlin und Sohn eingetroffen und am Bahnhof vom Kaiser und der kaiserlichen Familie empfangen.

Paris, 16. Januar. „Journal officiel“ veröffentlicht eine Note, betreffend die Begnadigung von 2245 Personen. In Neu-Caledonien bleiben danach noch 1067 Verurtheilte. — Die republikanischen Blätter erachten die ministeriellen Erklärungen für ungenügend.

— 17. Januar. In parlamentarischen Kreisen wird es trotz der abfälligen Urtheile der republikanischen Journale für ziemlich sicher angesehen, daß das Ministerium in der Kammer für sein Programm eine Majorität findet.

London, 17. Januar. Der Cabinetrath ist auf den 21. d. M. zusammenberufen. — „Daily News“ meldet aus Seltatabad, Der Khan Kuntar ist am 14. d. Mts. eingetroffen, um seine Unterwerfung anzuzeigen.

Rom, 16. Januar. Gutem Vernehmen nach wird nach Analogie des eben abgeschlossenen provisorischen italienisch-französischen Handelsvertrages auch zwischen Italien und der Schweiz ein Handelsvertrag abgeschlossen werden, in welchem sich beide Staaten die Rechte der meistbegünstigten Nation einräumen.

Athen, 16. Januar. Der Griechischen Regierung ist noch immer keine Nachricht darüber zugegangen, an welchem Orte die Commissarien zur Feststellung der griechisch-türkischen Grenze zusammenzutreten sollen. Auf alle ihre diesbezüglichen Anfragen ist ihr nur geantwortet worden, daß der Zusammentritt an dem Anfangs von der Pforte bezeichneten Orte nicht stattfinden solle. Die Regierung erblickt darin ein neues Zeichen, daß die Pforte die Erledigung der Frage verzögern will.

Konstantinopel, 16. Januar. Regierungseitig wird bekannt gegeben: Das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister wird die Zahl der Staatsminister feststellen und die Funktionen der Minister ohne Portefeuille beiseitigen, da diese Funktionen nicht mit einem Cabinet vereinbar sind, in welchem die Verantwortlichkeit jedem der einzelnen Minister für sich zufällt. Der Großmeister der Artillerie und der Minister der Ebstafs (frommen Stiftungen) werden nicht unter die Zahl der verantwortlichen Minister gezählt. — Es wird ein auf der Grundlage der Verfassung vorgeschlagenes Gesetz über die Freiheit der Presse erlassen werden. Ferner wird unverzüglich Vorsorge getroffen werden für die Errichtung eines öffentlichen Ministeriums und eines Notariats in allen Gerichtsbezirken des Reiches, da diese beiden Institutionen als unentbehrlich für den regelrechten Gang der Justizverwaltung erkannt worden sind. — Das Finanzministerium wird in mehrere Abtheilungen getheilt werden. An der Spitze einer jeder dieser Abtheilungen wird ein dem Minister der Finanzen verantwortlicher General-Director stehen. Der Finanzminister wird seinerseits wieder der Deputirtenkammer gegenüber verantwortlich sein. — Die Regierung hat vermittelt eines Arrangements mit der Banque ottomane und den bedeutendsten Creditinstituten von Galata Verhandlungen getroffen, um das im Umlauf befindliche Papiergeld bis zum Betrage von 100,000 Pfund monatlich zurückzuziehen. Die Regierung geht hierbei von der Annahme aus, daß es durch diese Maßregel in Verbindung mit den sonst projectirten möglich sein wird, das Papiergeld ganz zu unterdrücken. Die vor Kurzem zur Einziehung des Kaimes bestimmten 50 000 Pfd. sind in obiger Summe nicht einbezogen.

Washington, 15. Januar. Die Repräsentanten-Kammer hat die Gesetzentwürfe angenommen, wonach

Greenbacks als Zahlungsmittel für Einfuhrzölle dienen können und wodurch die Regierung zur Ausgabe von 3prozentigen und in 4prozentige Bonds konvertirbaren Depot-Certifikaten im Werthe von 10 Dollars ermächtigt wird. — Die Legislatur von Colorado hat den Republikaner Gill zum Mitglied des Senates in Washington gewählt.

Locales.

Memel, den 18. Januar.

Nachruf.

Am 17. d. M. früh 4 Uhr verschied der frühere Buchdruckerei-Besitzer Herr August Stobbe in Wiesbaden nach kurzem Krankenlager und hinzugetretenem Schlaganfall. August Stobbe, geboren am 17. Juni 1817 in Uderwangen bei Königsberg, hat sich als Begründer unserer Zeitung nicht allein unter seinen Freunden, sondern auch unter allen den Einwohnern, welchen die Förderung der allgemeinen Interessen unserer Stadt am Herzen liegt, ein dauerndes Andenken erworben. Im Juni 1849 siedelte er aus Königsberg nach unserm Orte über, veranlaßt durch den damaligen Staatsanwalt Herrn Presting, welcher mehrere Jahre Mitglied des Richter-Collegiums an dem hiesigen königlichen Kreisgericht gewesen war, und unternahm, zunächst associirt mit dem Buchdruckereibesitzer Herrn Teubert aus Heilsberg, unter den schwierigsten Verhältnissen mit opferfreudiger Selbsterleugnung die Begründung einer neuen politischen Zeitung unter dem Namen „Memeler Dampfboot“, welches anfangs nur zweimal wöchentlich erschien. Trotzdem, daß er mit recht unerquicklichen materiellen Hindernissen und vielfachen Anfeindungen und der damals einflussreichen reaktionären Partei zu kämpfen hatte, trotzdem, daß ihm in amtlicher Hinsicht, in der Zeit der Reaktion, oft viele Unannehmlichkeiten nicht erspart blieben, hielt er seine liberalen Grundsätze stets aufrecht und folgte dem Banner des Fortschritts, so weit es die Pressegesetzgebung gestattete, mit unerschütterlichem Mannesmuth. Er war ein Ehemann in des Wortes vollster Bedeutung; seinen Freunden ein treuer Freund, wußte er durch anspruchlose Bescheidenheit, durch menschenfreundliche, wohlwollende Gesinnung die Gunst seiner Mitbürger in immer weitem Kreise sich zu erwerben. Durch seinen schwankenden Gesundheitszustand veranlaßt, gab er im Jahre 1872 den Verlag des „Memeler Dampfboots“ auf und legte sein ganzes Buchdruckereigeschäft in andere Hände. Stobbe hat sich durch seine 24jährige Wirksamkeit als Buchdruckereibesitzer, wie durch sein biederes, ehrenhaftes Wesen ein dauerndes, freundliches Andenken bei seinen Mitbürgern erworben; es sei ihm, dem unermüdeten Kämpfer gegen des Lebens Ungemach, die Erde leicht; es werde ihm jenseits der Friede zu Theil, welchen er hier oft vergebens gesucht hat.

Der Verleger und die Redaction des Memeler Dampfboots.

s [Stadtverordneten-Versammlung.] Am 6. Januar fand eine außerordentliche, am 16. Januar eine ordentliche Versammlung statt. Die erstere diente zum Zwecke der Constatirung. Die Mitglieder waren durch Circular dazu eingeladen; eingetunden hatten sich 22, entschuldigt fehlten die Herren Dittborn, Ernst, Gerlach, Wisch, Willauer, Ruffmann und Schlafhorst. Herr Henseler erschien während des Wahllalles. Als Alterspräsident fungirte Herr Limde, der zu Wahl-Ansehern die Herren Fehre und Ogilvie, zu Stimmenzählern die Herren Wolff und Girschberger ernannte. Gewählt wurden zum Vorsitzenden Herr Bacher mit 21 gegen Herrn Dittborn mit 1 Stimme, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Dittborn mit 21 gegen Herrn Ernst mit 1 Stimme, zum Protokollführer Herr Bannig mit 21 gegen Herrn Gerlach mit 1 Stimme, zum stellvertretenden Protokollführer Herr Gerlach mit 19 gegen Herrn Ernst mit 2 und Herrn Fehre mit 1 Stimme. — In der am 16. Januar abgehaltenen Sitzung waren 27 Stadtverordnete anwesend; entschuldigt hatten sich die Herren Henseler, Wisch und Pohlenz. Den Magistrat vertrat Herr Oberbürgermeister Krilger. Zur Verlesung kamen zunächst die Revisions-Protokolle der städtischen Kassen zum Dezember 1878. Es hatten die Stadt-Casse eine Einnahme von 638,168 Mt. 13 Pf., eine Ausgabe von 584,203 Mt. 28 Pf., einen Bestand von 53,964 Mt. 85 Pf.; das Pfandloshaus eine Einnahme von 20,160 Mt. 84 Pf., eine Ausgabe von 13,088 Mt. 90 Pf., einen Bestand von 7071 Mt. 94 Pf. Der Abschluß der Sparkasse pro 1878 ergab ein Gesamtergebnis von 921,954 Mt. 75 Pf. Eingelegt waren ultimo 1877: 814,989 Mt. 63 Pf.; dazu kamen noch in 1878: 284,766 Mt. 17 Pf. und deren Zinsen 23,540 Mt. 76 Pf., zusammen also 1,123,296 Mt. 56 Pf.; zurückgezahlt wurden in 1878: 311,109 Mt. 89 Pf., und blieb demnach ein Einlagen-Guthaben von 842,186 Mt. 67 Pf., welche sich mit den 30,000 Mt. des Reservefonds und 79,768 Mt. 8 Pf. des Separatfonds auf die bereits erwähnten 921,954 Mt. 75 Pf. erhöhen. Diese Summe wird nachgewiesen in 555,987 Mt.

37 Pf. Hypothekensforderungen, 6300 Mt. Preussischen Staats-Anleihen, 18,600 Mt. Memeler Stadt-Obligationen, 298,725 Mt. Preussischen Pfandbriefen, 4000 Mt. Darlehn an den Kreditverein, 38,342 Mt. 38 Pf. Baarbestand. Die Herren Ogilvie u. Buttius werden mit der Prüfung der Sparkasse betraut und soll der Abschluß dann in üblicher Weise publizirt werden. — 2) Die Pfandloshausanfrage wurde pro 2. Semester am 7. Januar revidirt und in Ordnung befunden; bei der letzten Revision waren 2484 Pfandstücke vorhanden, 1386 wurden ausgelöst, dagegen kamen hinzu 1224, bleiben demnach 2322, welche einen Tagewerth von 60,120 Mt. haben und mit 80,000 Mt. gegen Feuer versichert sind. — 3) Die Herren Henseler und Mählert haben die Gasanstalts-Rechnung vom 1. Januar 1876 bis 1. April 1877 geprüft und nichts zu erinnern vorgeschrieben und wurde deshalb Decharge erteilt. — 4) Der vom Magistrat überreichte Abschluß für die Armen-Erziehungszusatzfonds pro 1. April 1877/78 wurde den Herren Rhode und Ander zur Prüfung überwiesen. — 5) Das von dem Magistrat und der Schuldeputation befristete Gesuch des Directors der höheren Töchterschule, Herrn Halling, um Bewilligung der Druckkosten für ein jährlich zu erscheinendes Programm, wie es bei allen übrigen Preussischen Töchterschulen üblich ist, wurde genehmigt. — 6) Herr Gymnasial-Director Grosse beantragt, eine Theilung der Secunda einzutreten zu lassen. Diefelbe wird gegenwärtig von 48 Schülern besucht, während die Normal-Frequenz nur 30 betragen soll und ist kein Zimmer vorhanden, welches diese Zahl, ohne Schaden für die Gesundheit der Schüler, aufnehmen könnte. Ein Umbau ist nicht erforderlich, da das Conferenzzimmer zur Ober-Secunda, die Aula zu Conferenzen benützt, sowie das physikalische mit dem naturhistorischen Kabinet vereinigt werden kann, dagegen müßte ein wissenschaftlicher Hilfslehrer angeheilt werden, wodurch sich der Etat um jährlich 1500 Mt. erhöhen würde, letzterer könnte, falls sich der Besuch der Secunda vermindern und in Folge dessen wieder eine Vereinigung der beiden Curse eintreten sollte, ohne Schwierigkeit wieder entlassen werden. Magistrat und Schuldeputation empfehlen das Gesuch zur Annahme. Herr Wolff glaubt zwar nicht, daß sich die Entlassung des betr. Lehrers so leicht vollziehen lasse, wie Herr Grosse behauptet, plaidirt aber trotzdem für den Vorschlag, da die Secunda, so lange die Berechtigung zum Einjährigfreiwilligendienst mit ihrer Absolvierung verknüpft ist, stets stark frequentirt werden würde. Herr L. Müller ist ebenfalls der Ansicht, daß der anzufehlende Lehrer nicht so ohne Weiteres entlassen werden könne; sein Gehalt repräsentire immer ein Capital von 30,000 Mark, und halte er es für unsere unglücklichen Finanzverhältnisse für praktisch, wenn das Geld für Erweiterung der Gebäulichkeiten verwendet werde, da auch verschiedene andere Klassen nicht sehr günstig placirt wären und deshalb doch über kurz oder lang zu Neubauten geschritten werden müßte; übrigens habe auch Herr Grosse ausdrücklich erklärt, daß ihn hauptsächlich der Raummangel in seinem Antrage veranlaßt habe. Unterstützt wird diese Ansicht von Herrn H. Pietsch, der nach den jüngst von dem Herrn Oberbürgermeister in Bezug auf die Communalsteuern gemachten wenig erfreulichen Eröffnungen Sparen für besonders angezeigt erachtet, sowie von Herrn Dittborn, der die Vorlage einer Commission übergeben wissen will. Die Versammlung stimmt dieser Proposition bei und beauftragt die Herren L. Müller, Dittborn, Buttius, Schäffer und H. Pietsch die Gelegenheit zu benutzen und demnächst Bericht zu erstatten. — 7) In die Communalsteuereinschätzungskommission werden gewählt die Herren Th. Köp, S. Lundgreen, Gustav Hahn, Ch. Hohorst, Alf. Scharffenorth, A. Cohn, Jul. Bonader, Jwid, A. C. Buttius, Alherd Scherbring, S. C. Teubner, Otto Meyer, W. Fröbe, Zimmermeister Bauer, früherer Bäcker Schafowitsch, Wötker Moriz Schanter, Fleischer Marquardt, Glaser Schoppig, Schneider Hermann Schulz, Schuhmacher Hartmann, Schmied Schieber, Tischler G. Gerlach, Wehlhändler Lehmann, Fischermann Fischer, Töpfer Weibel, Gastwirth Kiewel; als Stellvertreter die Herren Moriz Marcuse, Math. Sunfatz, L. Junk, F. W. Willauer, Bäcker Döring, Kürschner Filzsteinberg, Fuhrhalter Peterreit, Gärtner Werker und Klempner Volbt; zur Einschätzung der Fremden die Herren: D. Linde, S. Bloch, Wälder Froben, N. Lucie, J. Abelmann, Elias Behr. — 8) An Stelle des Herrn J. F. Becker, der wegen vorgerückten Alters abgetreten hat, wird Herr Apotheker Berger zum Schiedsmann für den zweiten Stadtbezirk gewählt. — Zum Schluß dankte Herr Oberbürgermeister Krilger dem Publikum für die liebenswürdige Geduld, die es mit unserem Schmerzenskinde, der Börsebrücke, bewiesen habe und theilte sodann mit, daß der Lieferant mit den Zugstangen nunmehr angekommen sei und mit den Probelaufungen sofort begonnen werde, doch könnten dieselben nur einen sehr langsamen Fortgang nehmen, da Centner für Centner versucht werden müßte, die Brücke aber 2000 Ctr wiege. Als Sachverständiger werde, da der zuerst in Aussicht genommene Oebermaschinenmeister der königl. Dshahn unabhämlich sei, Herr Grieland aus Lillst denjenigen beizuziehen; außerdem solle auch noch ein Gutachten von dem Geh. Oberbaurath Schwedede eingeholt werden. In 2 bis 3 Wochen werde es sich zeigen, ob in Bezug auf die Spannung alles in Ordnung sei und die Brücke dann dem Verkehr übergeben werden könne.

* [Polizei-Bericht.] Vom 12. bis inclusive 18. d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Trunkenheit 4 m. 1 w. Obdachlosigkeit 4 m., Diebstahl 3 m. 2 w., Betteln 4 m., Unflug 1 m., Transport 1 m., Ueberflüchtigen Umbertreiben 2 w., Strafbewährung 1 m., zusammen 23 Personen. — Gefunden wurden am 11. eine Gücke — Contre-Escarpe; am 13. ein brauner Regenschirm — Chauffeur nach dem Bahnhof; am 14. ein Hohlschlüssel am Freytrich — katbolische Kirche; eine braune Wulfe — im Kaufmann Freymuth'schen Laden zurückgelassen; am 16. ein br. Notizbuch mit Messingeingassung, darin Lauffchein und Vorladung des Wirthschafter Max Ernst, Wohlgeborenen Dawillen — in der Pertschinger Conditorei zurückgelassen; am 18. ein kleines schwarzwoll. Tuch — Wieners Promenade.

Standesamtliche Nachrichten
vom 18. Januar.
Gestorben: Dienstmann Adol. Heinrich Potoff, 37 Jahre alt, dem Arbeiter Friedrich Schuhmacher todtgeborener Sohn.
Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul. Adolphine Wegner mit Mülhensbesitzer Herrn Louis Pollny in Rhein.

Geboren ein Sohn: Herrn Rechts-Anwalt Grabowski in Mörbrungen; eine Tochter: Herrn Carl Pollet, Herrn Gottschall in Königsberg.

Gestorben: Herr Bernhard Hoppe in Berlin, Herr Gustav bestiger Gustav Kehler in Kalken, Herr Adolph Richter in Insterburg, Herr August Grabmann in Lillst, Frau Auguste Davidsohn, geb. Witt, in Königsberg, Sohn Hermann des Herrn A. Pitrowski in Neglad, Tochter Irma des Herrn Alexander Liebke in Dillnaburg i. Rußland.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Friedensrichter von Thal aus Grottingen, Postinspector Meißner aus Königsberg, Fabrikbesitzer Grieland aus Lillst, Kaufm. Schröbler aus Berlin, Bried und Gräfin Tykewitz aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Abg.	Nummer	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
8	18	S.-D. Roskoc	Engelsen	Bergen	Roggen	H. W. Blaw
9	9	S.-D. Victoria	Bach	Christiania	Reinfaat	H. W. Blaw u. Fowler & Co.

In der Kabinette des Segatts 20' 6" Strom aus.
Wasserhand 1' 1", Wind O.

Nummer Fünf Ruß - 11.1 in Cariff anclariert nach Kopenhagen.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notirungen.
17. Januar. Neustadt Markt 14 1/2, per Last Dielen.

Marktbericht.
Memel, 18. Jan. Weizen, Neuschf. 7.50—8 Mt. Roggen Neuschf. 4.70—5 Mt. Gerste, Neuschf. 4.20—4.75 Mt. Hafer Neuschf. 2.25—2.50 Mt. Erbsen, weiße Neuschf. — Mt. Erbsen, gr. Neuschf. 6.50—7 Mt. Kartoffeln, Neuschf. 2.50—2.80 Mt. Stroh pro Ctr. 1.70 Mt. Heu pro Ctr. 1.80—2 Mt. Miltfleisch, Rente pro Pfd. 70—80 Mt. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Schmalz pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0.90—1 Mt. Eier Spod 3.50 Mt. Rühfr. pro Ctr. 30 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 36—45 Mt. Papierwul - Mt.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	Januar 17.	Januar 18.
	R.-M.	R.-M.
Roggen fest April-Mai	121	121.50
Roggen Mai-Juni	121	121.50
Hafer April-Mai	116.50	116
Petroleum loco	21.50	21
Spiritus loco	52.50	52.50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104.50	104.50
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101.00	101.00
Ruß. Prämien-Anleihe von 1864	145	144.50
Rußisch-Englische Anleihe von 1872	84	83.75
Ruß. Noten	199.50	198
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198	196.50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167.50	167.50
London, 1 Mtr. 3 Monate	20	20.15
London, 1 Mtr. 8 Tage	20	20.15
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80.50	80.50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Sonabend, den 18. Januar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
	mm.			Cels.	
Memel	771.1	D. 1	bedekt	— 6	Seeg. schlicht
Neufahrwasser	770.7	ND. 1	do.	— 2	
Swinemünde	770.4	S. 1	do.	— 5	
Riel	770.8	ND. 1	do.	— 2	
Stagen	773.1	ND. 4	do.	— 2	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	773.2	ND. 4	do.	— 2	
Vornholm	769.9	ND. 2	do.	— 1	
Stockholm	774.5	ND. 2	do.	— 3	
Riga	771.3	still 0	do.	— 7	

Ueberlicht der Witterang.
Barometer Nordosten und Scandinavien sehr hoch, Minimum bei Hebriden, Schottland und nördliche Nordsee starke bis stürmische südliche, Kanal mäßige südliche, Deutsche Küsten leichte östliche Winde. Wetter meist trübe.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Sufte-Nicht von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt.*
Jeder Sufte kann höchst gefährlich werden. Ein vernachlässigter Sufte kann der Keim von Uebeln werden, welche in ihrer Entwicklung das Leben bedrohen. Keim Sufte darf deshalb sorglos sein.
* Zu haben in Memel in der Königl. Priv. Grünen Apotheke des Herrn Ed. Tacht.
Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Segen spendendes Dankschreiben Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.
Ferner Dankschreiben:
Seiner Hoheit des Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha.
Seiner Hoheit des Fürsten Karl I. von Rumänien.
Seiner Durchlaucht des Fürsten von Bismarck.
Der Hauptverwaltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes in St. Petersburg unter dem erhabenen Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland.

Kirchliche Anzeige.
Heute, Sonntag, Abends 6 1/2 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.
Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Anna mit dem Königl. Lieutenant der Reserve, Herrn Rudolf Baabel, beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Frau S. Schmitt, verw. Kronreich.
Memel, den 19. Januar 1879.
Anna Kronreich,
Rudolf Baabel,
Verlobte.

Unsern edlen Freunden Anzeige:
Den 10. d. M. starb meine edle, treue Mutter.
Adl. Völlen, den 16. Januar 1879.
Dr. Albert Ziegler.

Theater-Anzeige.
Sonntag, den 19. Januar. „Hafemann's Töchter“.
Montag, den 20. Januar. „Das Gefängniß“. Preis-Lustspiel von Benedix.
Mittwoch, den 22. Januar. „Die Liebe im Eckhause“. Lustspiel in 3 Akten. „Der Schauspiel-Director“. Operette in 1 Akt von Schmidt. Musik von W. A. v. Mozart.
H. Lincke.

Königswaldchen.
Heute Nachmittag, 3 Uhr,
Kaffee-Concert.
Entree à Person 25 Pf.
H. Roedel.
Dienstag, den 21. Januar:
IV. Abonnements-Concert.
Sonntag, den 19. Januar c.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Schützenhause
Große Liedertafel,
zu der die Ehrengäste und Mitglieder nebst Familien einladet
der Vorstand.

Ressource Neptun.
Ordentliche
General = Versammlung
Donnerstag, den 23. Januar 1879,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale (Müllers Restaurant.)
Tagesordnung: 1) Mittheilung über die Vereins-Verhältnisse, 2) Revision der Jahresrechnung, 3) Wahl des Vorstandes und dessen Stellvertreter pro 1879, 4) Unterstützungsgefuche, 5) Ueber § 12 des Statuts.
Um recht zahlreiche Btheiligung ersucht ergebenst
Der Vorstand.

Pilsener Bier

(pro Seidel 15 Pf.)

aus dem „**Böhmischen Brauhaus**“ von Bernecker, vorzüglich von Geschmack und crystalblank, verzapfe von nun an täglich und erlaube mir das geehrte Biertrinkende Publikum hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Rich. Girod.

NB. Auch verkaufe das Bier in 1/8-Gefäßen an Private billigt.

D. D.

ERNST'Scher Gesangverein.

Sonntag, d. 19. Januar, Vorm. 11 Uhr, Uebung.

Der Vorstand.

Sängerbund des Handwerker-Vereins. Heute keine Uebung. Nächste Uebung Mittwoch, den 22., Abends 8 Uhr.

Handwerker-Verein.

Montag, den 20., Abends 8 Uhr, bei Herrn Müller

Versammlung.

Vortrag: Herr Kremp über die Palme. Fragelasten. Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 22. Januar c., Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale. Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Die Generalversammlung des Vereins der Deutschen Stromschiffer findet für Dispreußen: Montag, den 27., Dienstag, den 28. und Mittwoch, den 29. Januar 1879 im Lokale des Herrn Urbahn zu Tilsit statt.

Der Vorstand.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert. Entree 25 Pf.

Hiermit zur Aufklärung, daß die Abbitte im gestrigen Memeler Dampfboot dem Feldwebel Grzywaß gilt und von der Vicefeldwebelfrau Liedig ausgeht.

Plönzky's Eisbahn,

Festungsgraben.

Empfehle dieselbe dem schlittschuhlaufenden Publikum aufs Angelegentlichste. Zur Vermeidung von Mißverständnissen und Belästigungen hinsichtlich der Entree-Controle ersuche ich höflichst, die Billets an der Restaurationsbude zu lösen und dem betreffenden Billeteur einzuhändigen. Das dienstthuende Bahnpersonal ist zur Annahme von Entree nicht berechtigt.

Hochachtungsvoll
Richard Plönzky.

Buddelkehmen.

Pilsener Bier vom Faß. Gute Schlittbahn.

Schmelzer Omnibus-Station.

Von heute ab täglich guten Kaffee, Aufkäufer u. Naderluchen, sowie Würst (eigenes Fabrikat) in und außer dem Hause, wozu ergebenst einladet **L. Brüning.**

Tanz-Unterricht.

Der Privat-Birkel beginnt Montag, den 20. d. M.

Gustav Pasedag.

Künstliche Zähne, Plombiren und Nervstäden billigt bei **H. Beyer.**

Bekanntmachung.

Von heute ab zahle ich für den ehm. Steine, welche in den Stationen 44 bis 54 der Prökuls-Wenker Chaussee geliefert werden, 8 Mark. Resfectanten wollen sich bei mir oder meinem Vertreter behufs Ausfertigung der Lieferungsverträge melden. Prökuls, den 17. Januar 1879.

L. Engelhardt, Bauunternehmer.

Der gerichtliche Ausverkauf des Schüler & Löwenstein'schen Waarenlagers

wird ununterbrochen fortgesetzt.

Der Concur's-Verwalter
Albert Hellbusch.

Albert Englin,

Colonial-Waaren.

en gros

en detail

Einem geehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich, um mein bedeutendes Lager zu verkleinern, bei Cassa-Einkäufen für sämtliche Artikel die Preise um ein Bedeutendes ermäßigt habe.

Hochachtungsvoll
Albert Englin.

Reeller Ausverkauf!

Um den Bestand meines noch gut sortirten Waarenlagers so schnell als möglich zu räumen, habe die Preise fabelhaft billig gestellt.

Wilhelm Hoffmann.

Glacéhandschuhe,
Winterhandschuhe,
Strickwolle,
Strickbaumwolle,
Vigogne,
Nähseide,
Nähgarn,
Zwirn,
Wollschmüre,
Bänder,
Franzen,
Gimpen,
Knöpfe

offerire zu und unter dem Einkaufs-Preise

Robert Loebell.

Kothe's
Zahnwasser und Bürsten,
Kothe's Zahnschöne,

dieselbe, nach dem Zahnwasser angewendet, macht die schwärzesten Zähne blendend weiß. Zu haben bei **Hugo Fuchs, Libauerstraße 20.**

Die Grundstücke Contre-Escarpe 12, 13, nebst ca. 4 Morgen gutem Gartenland stehen zum Verkauf.

Näheres bei

Schiffscapitain Schwenn,
Fuchsstraße 2.

Feinsten Engl. Chester-,
" Emmenthaler Schweizer-,
" Italienischen Parmesan-,
" echten Limburger,
" grünen Kräuter-,
" imitirten Schweizer-,
" Tilsiter Schmand-,
" Elbinger Weide-,
" Darriner Wein-

empfehlst **E. Appellagen.**

Schlittschuhe,

jeder Art, verkaufe zu und unterm Fabrikpreise

Robert Loebell.

Mayer's Brust-Syrup,

bestehend aus feinsten Raffinade und Fruchtstücken, ist bei Brust- und Hustenleiden das angenehmste und wohlgeschmeckteste Haus- und Genusmittel, was bis jetzt erfunden wurde.

Lager hält in Memel **Robert Schmidt.**

Fundamentsteine!

mit und ohne Anfuhr offerire billigt.

A. Junkuhn, Parkstraße 1.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesigen Garnison-Anstalten vom 1. April 1879 bis ultimo März 1880 erforderlichen Feuerungs-Materialien, als:

ca. 1200 Cbm. Brennholz und

ca. 800 Centner Steinkohlen,

soll im Wege der öffentlichen Submission

vergeben werden.

Die Bedingungen sind in unserm Geschäftslocal, Holzstraße 30 a., 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus, einzusehen und versiegelte und portofreie Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Feuerungs-Materialien“ versehen, bis zu dem auf **Donnerstag, den 23. Januar c.,** Vormittags 10 Uhr, anberaumten Submissionstermin daselbst einzureichen. Memel, den 7. Januar 1879.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesigen Garnison-Anstalten vom 1. April 1879 bis ult. März 1880 erforderlichen Erleuchtungs- und Reinigungs-Materialien, als:

ca. 70 Centner Petroleum,

ca. 140 Meter Dichtband,

ca. 13 Centner grüne Seife und

ca. 16 Centner Soda,

soll im Wege der öffentlichen Submission

vergeben werden.

Die Bedingungen sind in unserm Geschäftslocal, Holzstraße 30 a., 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus, einzusehen und versiegelte und portofreie Offerten mit der Aufschrift: Submission auf Lieferung von Erleuchtungs- resp. Reinigungs-Materialien“ versehen, bis zu dem auf **Freitag, den 24. Januar c.,** Vormittags 10 Uhr, anberaumten Submissionstermin daselbst einzureichen. Memel, den 7. Januar 1879.

Königl. Garnison-Verwaltung.



Auction

Montag, den 20. Januar c.,
Nachmittags 2 Uhr,
Fortsetzung von Kurzwaren etc.,
Libauerstraße Nr. 30.

Sablowsky, Auctionator.

Hochfein geschliffene Franz. Crystal-Steinlinsen, sowie sämtliche andere Glaswaaren jeder Art empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Corsetts — Corsetts

sollen für fremde Rechnung zu Spott-Preisen ausverkauft werden bei
Robert Loebell.

Vorzüglich gutkochende

graue Erbsen,

weiße do.

weiße Bohnen,

offerirt Scheffel- und Literweise

R. Muschinsky.

Schlittschuhe

in vorzüglichster Qualität offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Thee! Thee!

vorzüglich in Geschmack, neue Erndte, in 1/4, 1/2 und 1/1-Pfund-Packeten, à 3, 4 und 6 Mark pro Pfund empfang

Robert Loebell.

Eiserne Geldschränke!

diebstahlsicher und feuerfest, halte auf Lager und offerire zu billigen Preisen.

A. Junkuhn.

In meiner Bäckerei werden Hausbackenbrot täglich zum Backen angenommen.

Th. Schakowsky.

Ein brauner Wallach,

vierjährig, 5 Fuß 3 Zoll groß, elegantes Pferd, ist zu verkaufen

Friedrich Wilhelmstraße 43.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene zur Pughändlerin Dömpf-schen Concur'smasse gehörige Waaren als: Blumen, Federn, Spitzen, Bänder etc. sollen im Termine

den 21. Januar 1879,

Nachm. 2 Uhr,

im Auktionslocal Friedrich Wilhelm Straße Nr. 9/10 durch unseren Auktions-Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 31. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 6 Schafe und 2 Lämmer, 14 Hühner, 3 Schweine, 3 Ferkel, 2 Kälber und 1 Rappewagen sollen im Termine

Dienstag, den 21. Januar 1879,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Grundstücke des Wirths Janis Kaireitis in Schwebeln durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden,

Memel, den 10. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Ebner aus Memel sollen die im gewöhnlichen Wege nicht einziehbaren ausstehenden Forderungen im Nennwerth von 358 Mk. 60 Pf. im Termin

den 22. Januar 1879,

Vormittags 11 Uhr,

Zimmer 18/19 meistbietend verkauft werden, wozu hiermit die Interessenten und Kauflustigen mit dem Bemerkten geladen werden, daß der Verkauf gegen baare Zahlung und ohne Gewährleistung für die Sicherheit der Forderungen geschieht.

Ein Verzeichniß der Forderungen unter Angabe der vorhandenen Beweismittel liegt bis zum Verkaufstermin an der Gerichtsstelle öffentlich aus, auch ist die Einsicht der Beweisurkunden gestattet.

Memel, den 11. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concur's.

Beilage zu No. 16. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonntag, den 19. Januar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

30. Plenarsitzung. Donnerstag, Mittag 12 Uhr.

Der Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten. Eingegangen ist ein Antrag Freund und Genossen, betreffend Regulierung der Oder.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Antrages Reich und Genossen auf Annahme des Entwurfs eines Ergänzungsgesetzes zu dem Gesetze vom 27. April 1872, betreffend die Ablösung der den geistlichen und Schulinstituten, sowie den frommen und milden Stiftungen zustehenden Realberechtigungen auf Grund des Berichtes der Agrarkommission. Die Kommission beantragt durch ihren Referenten, Abg. Hildebrandt, die Annahme des Reich'schen Antrages. Auch die Abgg. v. Göbe, v. Rauchhaupt und v. Bandemer befürworten diesen Antrag. Das Haus genehmigt denselben mit großer Majorität.

Es folgt die Berathung des Antrages v. Schorlemer-Alst: Die Regierung aufzufordern, sofort eine eingehende und umfassende Ermittlung eintreten zu lassen, betreffend des Bedürfnisses und die Wirksamkeit wirksamen legislativen Vorgehens gegen den überhand nehmenden Wucher und die damit zusammenhängenden schlimmen Folgen der allgemeinen Wechselfähigkeit.

Abg. v. Schorlemer-Alst tadelt die unbestimmte Antwort der Regierung auf seine Interpellation. Nach der Erklärung des Justizministers theile die Regierung die Tendenz der liberalen Partei jedoch nicht und habe sich gewissermaßen bereit erklärt, Ermittlungen anzustellen. Nach den allgemeinen Klagen und Nothständen im Lande hätten auch die Herren, die den gegenwärtigen Zustand aufrecht erhalten wollen, die Pflicht, die statistischen Erhebungen zu wünschen. — Redner verwahrt sich zum Schluß gegen die Angriffe der liberalen Blätter. Die Kölnische Zeitung sage geradezu, daß das Centrum mit seiner Taktik um die Gunst der urtheilslosen, leidenden Massen buhle (Auf links: Nagel auf den Kopf getroffen! Heiterkeit); zwar sei die Köln. Ztg. im Lügen nicht blöde, aber er wundere sich doch, wie sie ihren Lesern so etwas bieten dürfe; bei einer ultramontanen Zeitung sei das unmöglich (Gelächter links). Die National-Zeitung spricht sich ähnlich aus, sie tadelt, daß das Centrum sich „die Cigarre ihrer Partei an dem Feuer der Parteileidenschaft anzünden wolle“ (Heiterkeit); ich weiß, wer das geschrieben hat, ihn macht der Helmbusch kenntlich und das starke Haar! (Große Heiterkeit). Ich kann nur erklären, daß ich mit meinen schwachen Kräften stets ohne Hintergedanken meinen Mitbürgern zu nützen gesucht habe. (Bravo! im Centrum). — Gegen den Antrag sind eingetragen 18 Redner, für denselben 6.

Abg. Dr. Lasker führt aus, daß die allgemeine Wechselfähigkeit schon sehr lange bestehe und kein Werk der liberalen Partei sei. Man müsse stets überlegen, ob eine gesellschaftliche Einrichtung mehr Nutzen als Schaden bringe und umgekehrt, und dürfe nicht auf Grund einiger Schattenseiten dem Volk völlige Abhilfe mit Hilfe der Gesetzgebung vorpiegeln. Die Aufhebung der Wuchergesetze sei ein Werk der konservativen Partei und des Grafen Bismarck, wenn auch die Liberalen gern den Ruhm dafür annehmen würden (Sehr wahr! links). Seit dieser Aufhebung sind noch viele Gründe hinzugekommen, die jenes Verfahren rechtfertigen. Sowie der Wucher zum Betrug werde, reicht das Strafgesetzbuch aus, aber einer Spezialgesetzgebung könne er nicht zustimmen, es giebt zwar eine Ausbeutung ohne Betrug; joviell als möglich wird auch die verfolgt. Die Sozialdemokraten stellen die kapitalistische Ausbeutung dem Wucher gleich; wohin kommen wir denn mit solchen Anträgen? Man könne dem Volk nur mit positiven Gesetzen helfen, aber man führt es mit Versprechungen negativer Art irre. Es schadet dem Aufschwung des Volks, dem gesunden Kredit und der wirtschaftlichen Entwicklung, wenn man jetzt ein Zinsmaximum einführe; ohne eine Umkehr auf allen Gebieten ist das nicht möglich. Der große Aufschwung, den der Kredit des Grundbesitzes genommen, ist eine Folge der Zinsfreiheit. (Abg. v. Ludwig: Ist nicht der Fall!) Ja, das steht statistisch fest. Heben Sie die jetzigen Zustände auf, so zerstören Sie die Hilfsquellen, die der Grundbesitz hat. Wenn ein Grundbesitzer, der stets das „herrschaftliche Schloß“ und den „herrschaftlichen Wagen“ behält, bankrott wird, so ist dem mit keinen Wuchergesetzen zu helfen. (Sehr wahr! links). Mit Aufhebung der Schulhaft und Beschränkung der Lohnbeschlagnahme hat die liberale Partei in erfolgreicher Weise der Ausbeutung entgegen gearbeitet und zwar mit Hilfe der Konservativen, die jetzt ihr Werk verleugnen (Sehr gut! links). Die allgemeine Wechselfähigkeit ist gar nicht so gut abzugrenzen wie die Herren wollen. Eine Verminderung dieser Fähigkeit würde eine Verminderung der Ehre und der Handlungsfähigkeit herbeiführen. Auch läßt sich ja gar keine Grenze zwischen ländlicher und industrieller Bevölkerung ziehen, jeder Grundbesitzer fabrizirt heute Getreide und Fetthammel (Große Heiterkeit); wenn Ihnen die Wechselfähigkeit genommen wird und wenn Sie Ochsenfabrikanten sind, (Stürmische Heiterkeit) bekommen Sie keinen Kredit mehr. Selbst wenn

man die Großgrundbesitzer wechselfähig läßt, kann man doch nie sagen, wo der Kleingrundbesitz anfängt und wo er aufhört. Herr v. Meyer hat sich einmal über die zu schnelle Exekution mißbilligend ausgesprochen; es wäre aber doch unästhetisch einen Prozeß zum Schaden des anderen in die Länge zu ziehen. (Sehr gut! links). Die Verwirklichung des Urtheils muß demselben auf dem Fuße folgen, und diese Schnelligkeit der Exekution hat sich überall von den besten Folgen begleitet gezeigt. — Nun, Herr v. Schorlemer will ja nur eine Enquete. Ich muß gestehen, daß ich gegen diese Enqueten ein gewisses Mißtrauen hege (Sehr gut! links), seit ich gesehen, daß die wichtigsten Enqueten von den unbedeutendsten Männern in 2—3 Wochen festgestellt werden (Sehr wahr! links). Wenn wir auch in der Form unliebenswürdig sein können (Heiterkeit), so werden wir doch bei etwaigen Verhandlungen im Reichstage Parteirücksichten fahren lassen (Abg. Windthorst (Meppen): Sehr schön! Heiterkeit). Wir werden in die Untersuchung hier nicht eintreten, sondern das Volk in jeder Beziehung aufzuklären suchen. Ich bitte den Antrag nicht anzunehmen. (Lebhafte Beifall links. Zwischen im Centrum).

Die Abgg. Kasse (freikonservativ) und Ricker be- antragen: In Erwägung, daß die Vertretung des Deutschen Reichs im Reichstage selbst in der Lage ist, solchen Beschwerden, welche aus den gemeinsamen Reichsgesetzen innerhalb des Deutschen Gesamtgebietes sich ergeben, näher zu treten und „insbesondere die Frage zu prüfen, ob durch legislatives Vorgehen verwerflichen wucherischen Zinsgeschäften in wirksamer Weise entgegengetreten werden könne“, beschließt das Haus der Abgeordneten: über den Antrag des Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst zur Tages- Ordnung überzugehen.

Abg. Hoffmann-Viegnitz, (nationalliberal, Staats- anwalt) tritt den Ausführungen seines Parteigenossen entgegen. Herr Lasker habe nichts von dem Wucher in den Städten gesprochen und namentlich hier könnte man doch vollkommen klar sehen, wie sehr die Ausbreitung des Wuchers qualitativ und quantitativ seit der Aufhebung der Wuchergesetze zugenommen hat. Aus ethischen und praktischen Gründen müsse er einer Aenderung der Ge- setze zustimmen. Die Gegenwart sei die Periode des heillossten Optimismus, allmählig erst zeigte man eine Einkehr in sich selbst und damit Bestrebungen zur Besserung der jetzigen Zustände (Bravo! rechts und im Centrum).

Abg. Richter-Hagen: Der Vorredner hat sich nur in allgemeinen Redensarten ergangen und mit seinen Deductionen gezeigt, daß er wie so viele nur eine ein- seitige juristische und formale Bildung habe. (Zustim- mung links, Widerspruch rechts.) Auf die trefflichen Aus- führungen des Abg. Lasker habe er gar nichts zu erwidern. Eine Enquete brauchen wir nicht zu scheuen; die Herren vom Centrum nehmen jedoch das, was erst durch die Enquete gezeigt werden soll, nämlich die Thatsache der Uebelstände, schon als erwiesen an! Besser wäre es, wenn die Herren mit greifbaren Vorschlägen kämen. Nicht nur die schlimmsten, sondern auch die guten Seiten müssen in Betracht gezogen werden. 1857 war eine ähnliche Krisis wie heute vorhanden und die Regierung hob durch Königl. Verordnung die Zinsgesetze auf und führte die Zins- freiheit ein. Redner schildert in drastischer Weise das parteiische Verfahren der Enquetecommissionen und fol- gert, daß man der Regierung mindestens genaue Instru- ctionen für die Enquete geben muß. Die Konservativen und das Centrum erheben den Ruf der Reaction: Mehr Polizei und mehr Steuern (Gelächter) und verbreiten die Vorstellung von der Allmacht des Staates, eine Vor- stellung, deren Consequenz die sozialistische Anschauung ist. Es kommt darauf an, den Leuten Credit zu schaffen und sie auf die Selbsthilfe zu verweisen; in dieser Beziehung haben die Schulze-Dehnschen Klassen das Meiste geleistet. Mit dem Angriff auf die Wechselfähigkeit legen sie die Art an diese Klassen (Widerspruch); haben Sie denn so wenig Verstandniß von diesen Dingen? (Zumult rechts.) Wenn Sie mit diesen Agitationen fortfahren, wird das Volk allmählig einsehen, wie sehr durch diese Bestrebungen der kleine Mann vernachlässigt und in seinem Wohl- ergehen geschädigt wird und die Strömung wird sich gegen sie wenden. (Beifall links. Zwischen rechts.)

Minister Leonhardt verspricht bei Annahme des Antrages Schorlemer denselben in Erwägung zu ziehen, glaubt aber nicht, daß denselben werde Folge gegeben werden können. Eine derartige Enquete auf den Preu- ßischen Staat zu beschränken, habe keinen Sinn und die Regierung sehe sich nicht in der La e die Enquete auf ganz Deutschland auszudehnen. Er bitte den Antrag Kasse und Ricker anzunehmen.

Abg. Reichensperger führt aus, daß überall in Oesterreich von liberalen Majoritäten die Wuchergesetze wieder eingeführt seien und deduzirt dann in eingehender Weise, daß, wenn die liberale Partei die bestehenden und nicht zu leugnenden Mißstände ruhig weiter existiren lasse, sie damit nur den Umsturzbestrebungen in die Hände arbeite. Die arbeitenden Klassen können sich nicht selber gegen den Wucher schützen und ihre Selbsthilfe würde der Umsturz sein, wenn der Staat ihre Klagen nicht hörte. Die Centrumpartei wolle ja nichts anderes,

als das, was Herr Lasker im Reichstage allenfalls be- willigen würde. Diese Enquete sei dringend nöthig, um Klarheit in die Dinge zu bringen. Redner schildert die schrecklichen Folgen der Wucherfreiheit in sehr spezieller Weise und betont, daß Frankreich noch die Wuchergesetz- gebung habe.

Abg. Dr. Kasse tadelt, daß das Centrum die An- gelegenheit nicht an den Reichstag gebracht habe und er- klärt dann, daß seine (die freikonservative) Partei eine Enquete für ganz überflüssig halte; denn es sei nicht zu unterscheiden, welche Mißstände eine Folge der Zinsfrei- heit und welche eine Folge anderer allgemeiner Umstände seien. Redner führt aus, daß eine Beschränkung der Ver- kehrsfreiheit zwar nicht wünschenswerth sei, daß aber der Staat immerhin das Recht habe, den Schwachen gegen den wirtschaftlich starken zu schützen; wenn Herr Richter das einen Ruf nach mehr Polizei nenne, so verkenne der- selbe damit die edle Aufgabe des Staates, Harmonie unter seinen Mitgliedern herzustellen. (Bravo! rechts.) — Dar- auf wird die Diskussion geschlossen; nach persönlichen Be- merkungen der Abgg. Lasker, Reichensperger, Hoffmann- Viegnitz (der unter dem Beifall der Rechten gegen die Art und Weise des Abgeordneten für Hagen protestirt, jüngeren Parlamentariern den Mund zu verbieten) erhält das Wort als Antragsteller

Abg. v. Schorlemer-Alst. Die Antwort des Justizministers sei ebenso unbefriedigend gewesen wie früher. Herrn Lasker bitte er, sich nicht zu sehr auf die Stütze des Fürsten Bismarck zu verlassen; denn bei diesem gelte der Satz: on résient toujours à ses pre- miers amours (Heiterkeit) und Herr v. Bismarck habe sich auch schon einmal zu den vorzüglichsten Ausführungen des Herrenhausmitgliedes Stahl bekennt (Heiterkeit). Wenn der Staat nicht gesetzliche Einrichtungen schaffe, so sei zu fürchten, daß die Wucherer wieder durch die mittelalter- lichen Handgreiflichkeiten bestraft werden würden. (Auf: Judenhege!) Wenn Herr Lasker sich so mit dem Libe- ralismus identifizirt, so rathe ich ihm, daß er nicht mit demselben zu Grunde geht, da der Liberalismus im Ab- sterben begriffen ist; ich wünsche ihm ein langes Leben (Heiterkeit). Es ist ein wirklicher Irrthum, daß der Li- beralismus der König im sozialen Reich ist (Heiterkeit.) Die Bemerkung des Abg. Lasker über die „Ochsenfabri- kanten“, die taktlos genug war, reicht ja nicht einmal an die „väterlichen Ochsen“ des Grafen Bethusy heran. (Stürmische Heiterkeit.) Der Landwirth kann sich nicht nur sein Haus versichern, sondern er muß vor Allem Gott bitten, daß er ihn vor Unglücksfällen schütze; es besteht ein Unterschied zwischen Landwirth und Fabri- kanten. Wenn Herr Richter uns mahnt, unsere Popu- larität zu bewahren, so bitte ich ihn, vor allem dafür zu sorgen, daß diese Popularität für seine Partei erhalten bleibt; denn ich finde, diese leidet stark an der Schwind- sucht (Heiterkeit). Herr Lasker meint für den Bauern eintreten und ihm die Wechselfähigkeit bewahren zu müssen; ich versichere ihm, daß der so stolze Westfäl- lische Bauer auf dies schlimme Privilegium gern verzichtet. Wenn Herr Lasker ferner sagt unser Rechts- bewußtsein leide unter der Einführung von Wucher- gesetzen und das Gegenwärtige müsse erhalten werden, so freue ich mich, das hier vor dem Lande konstatiren zu können. Wenn Herr Richter sagt, wir wollen den Polizei- stock schwingen, so ist das etwas stark, wenn man bedenkt, auf welche Weise man uns behandelt hat; in diesem Falle wollen wir nicht die Polizei, sondern den Richter zum Schutze der armen Ausgebeuteten anrufen. Meine Herren! (zur Linken) Sie thun nicht wohl, daß Sie sich gegen das Rad der wirtschaftlichen Reform sträuben, Sie könnten sonst dabei zu Grunde gehen. Im Reichs- tag sind Sie schon stark zusammengeschmolzen. Das Volk giebt Ihnen die Schuld, an der wirtschaftlichen Krisis Schuld zu sein; sträuben Sie sich auch hier ein- zugreifen, so könnte leicht auch diese Schuld auf Ihre Schultern geladen und Sie damit in die Wüste geschickt werden. (Große Heiterkeit. Beifall im Centrum).

Persönlich bemerkt Abg. Dr. Lasker: Ich stehe viel zu hoch für diese Art des Fastens; Herr v. Schor- lemer hat mich zu vielfach mißverstanden. (Wo! im Centrum). Von den ultramontanen Blättern bin ich auch auf das Gehässigste angegriffen; das berührt mich gerade so, als wenn ich durch ein schmutziges Dorf reite (Stür- mische, lang andauernde Heiterkeit) oder gehe, wenn Ihnen das besser gefällt und bis am Knöchel einsinke. Uebri- gens erinnere ich an das alte Sprichwort: „Wer kann die Gracchen ertragen, wenn sie sich über Aufstand be- klagen.“ Ich kann Herrn v. Schorlemer ertragen.

Abg. v. Schorlemer: Ich habe ebensovienig das Bedürfniß Herrn Lasker zu antworten. Darauf findet die Abstimmung über den oben mit- getheilten Antrag Kasse-Ricker auf motivirte Tages- ordnung statt und zwar ist diese Abstimmung eine na- mentliche. Von 349 Abgeordneten stimmen 184 (Centrum, Polen, Altkonservative, Fortschrittspartei und einige Na- tionalliberale) gegen, 165 für diesen Antrag. Derselbe ist also abgelehnt. Der Antrag Schorlemer-Alst wird darauf mit großer Majorität verworfen; für denselben: Centrum, Polen, Altkonservative und einige National-

liberale. — Kurz vor 5 Uhr vertagt sich das Haus bis morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Kultusetat.

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

„So höre mich doch erst,“ erwiderte sie und senkte das Auge: „Während eines ganzen halben Jahres habe ich mich umsonst bemüht, die Seele meiner kleinen Zöglinge für mich zu gewinnen, damit ich Samen streuen könnte in ihre Gemüther, jetzt endlich, zum ersten Male habe ich Leo gerührt und bin von freudiger Hoffnung erfüllt, daß ich trotz der Mutter doch noch diese junge Seele retten kann, ich —“

Raoul unterbrach sie, er reichte seine schmale weiße Hand zu ihr herüber: „Ich verstehe Sie,“ sagte er ernst — „Dunkel dringe nicht in sie — laß unsere Lucie da bleiben, wohin sie Gott selbst gestellt!“

Eine Weile beherrschte ein tiefes, beinahe feierliches Schweigen die kleine Tafelrunde: „Aber da hol' mich Dieser und Jener,“ polterte der Kommerzienrath da heraus. „Lucie, Töchterchen, Ihre Ansichten sind gewiß edel — noch mehr sie sind geradezu ideal aber, weiß Gott unpractisch — ganz unpractisch. . . Wollen Sie da dieser hochmüthigen Priße und ihren unseidlichen Vätern Ihre Jugend opfern für ein Lumpengeld — ich wiederhole es, für ein Lumpengeld in Anbetracht Ihres Werthes, Lucie — das darf nicht geschehen, und wenn zehn künftige Pastoren Ihnen Recht geben, ich — der Kommerzienrath sage: Das soll, das darf und wird nicht geschehen!“ Und der alte Herr schlug dabei so heftig mit der geballten Hand auf den Tisch, daß die Geräthe darauf in eine tanzende Bewegung kamen.

Aller Blicke hingen erwartungsvoll an Luciens Zügen — aber das Auge gesenkt, verharrte sie minutenlang in ganzlichem Schweigen.

„Nun — sprich doch,“ flüsterte Manon da, über den Dunkel gebeugt.

„Es thut mir so sehr, sehr leid — aber ich muß bei dem einmal gefassten Entschluß bleiben.“

Und sie blieb fest — trotz allem Für und Wider. Da es aber inzwischen spät geworden, so mußte sie bald Abschied nehmen und wie gewöhnlich von Raoul begleitet den Heimweg antreten.

Das Wetter hatte sich plötzlich geändert, der Wind blies heftig und trieb dicke Wolken Schnee über die himmelhohen Häuser dem Paar entgegen. „Nehmen Sie meinen Arm Lucie,“ sagte Raoul da, „stützen Sie sich fest auf mich, der Sturm droht Sie ja umzuwerfen.“

Sie gehorchte schweigend. „Raoul,“ sagte sie dann nach einer Weile, „Sie kommen auf Ihrer Reise durch meine Vaterstadt — wenn Sie dort Rast halten, wollen Sie zu meiner Mutter gehen, um sie von mir zu grüßen.“

„Gern — wenn Sie mir nämlich versprechen, auch einmal an mich zu schreiben — es interessiert mich, zu erfahren, wie Ihnen Ihre Samariterwerk gelingen wird. — Wissen Sie auch,“ setzte er warm hinzu, „daß ich Sie heute doppelt achten gelernt.“

„Ich danke Raoul, ich danke,“ flüsterte sie kaum hörbar.

Der kurze Weg war bald zurückgelegt. Vor der Geheimrätthin Thür drückte er ihre Hand: „Leben Sie wohl, Lucie, Gott segne Sie — möge er uns ein frohes Wiedersehen geben.“

„Leben Sie wohl, Raoul!“

Die Thür öffnete sich und fiel hinter ihr ins Schloß — sie stand auf dem hellerleuchteten Corridor. Einen Moment preßte sie die kleine Hand auf das zuckende Herz: „O, ich habe ihn so lieb — so lieb wie einen Bruder,“ flüsterte sie, „nein, noch viel lieber — so wie ich mein todes Mütterchen hatte — er führt mich stets zum Guten, wie sie es gethan und noch thun würde, lebte sie mir noch.“

Und dann eilte sie flüchtig die Stiegen hinauf und trat in ihr Stübchen, zündete die Kerzen an und legte

sich zur Ruh', im Bette aber richtete sie sich noch einmal auf und betete leise: „Guter Gott,“ flüsterte sie, „Du hast mich heute gnädig gerettet vor der Versuchung — ich danke Dir — nimm mich barmherzig auch ferner in Deinen Schutz, mich und all' die Meinen, auch Manon, den Doctor und Raoul — den —!“

Sie sprach den Satz nicht zu Ende — die gefalteten Hände lösten sich und der blonde Lockenkopf sank zurück in die Kissen. Wenige Minuten später und der Schlaf hatte sich auf ihre Lider gesenkt.

„Fräulein — um Gotteswillen — kommen Sie schnell herunter — Leo ist todtkrank — Leo stirbt!“

Sie fuhr auf, rief sich die Augen, träumte sie? Aber nein, es klopfte stürmisch an ihre Thür und Ottiliens unangenehme Distanzstimme schrillte von Neuem: „Kommen Sie schnell — Leo stirbt!“ Mit zitternden Händen hatte sie die Kleider übergeworfen und eilte hinab — es war noch ganz dunkel, vielleicht um die fünfte Morgenstunde — eine eisigkalte Zugluft wehte ihr entgegen, „aber, Ottilie, sagen Sie mir um Gotteswillen, was ist denn mit dem Kind, er war ja gestern Abend noch frisch und gesund?“

Das Mädchen zuckte die Achseln — „er hat die Bräune — freilich — unerwartet genug ist es gekommen, vielleicht, daß er sich erkältet hat während des Ausziehens — er stand, dünkt mir, mit den nackten Füßchen auf dem kalten Fußboden.“

„Ottilie, um Gotteswillen — Sie wollen mir die Schuld heimesen?“

„Je nun,“ sagte sie boshaft, öffnete dann aber die Kinderstube und ließ unserer Lucie den Vortritt.

An dem Bette des Kleinen standen zwei Aerzte und die Geheimrätthin, letztere mit allen Zeichen des verzweifelten Schmerzes.

„Sie haben mein Kind gemordet!“ kreischte sie, als sie Luciens ansichtig wurde, „wie konnten Sie dem Knaben gestatten, sich selbst zu entkleiden?“

Ein Schauer rieselte durch den Körper des jungen Mädchens, sollte das, konnte das wahr sein? Aber nein, jetzt besann sie sich, das Kind war mit den Strümpfen in sein Bett gestiegen! — „Gnädige Frau,“ sagte sie erleichtert, „Leo kann sich während des Ausziehens ganz unmöglich erkältet haben, er hatte ja noch die wollenen Strümpfe an, als er schon im Bette lag und zog sie sich erst dort aus.“

„Sie lügen,“ schrie die Dame, „Sie sind ein erbärmliches, elendes Geschöpf; — Ihre Mutter wird wohl gewußt haben, warum sie Sie aus dem Hause jagte.“

Die schlankte Gestalt des jungen Mädchens hatte sich hoch aufrichtet — es lag in diesem Augenblicke etwas wahrhaft Hoheitsvolles über dieser ganzen milden Erscheinung. „Sie sind falsch berichtet, Frau Geheimrätthin — meine Mutter jagte mich nicht aus dem Hause — ich ging freiwillig, weil ich einsah, daß ich nach dem Tode meines Vaters selbst für mich sorgen müsse.“

Die beiden Aerzte am Krankenbette des Kindes waren inzwischen ungeduldig geworden: „Meine Gnädige,“ wandte sich jetzt der Sanitätsrath an die Geheimrätthin. „Ich muß Sie dringend ersuchen, für jetzt diese aufregenden Scenen zu lassen — Sie gehören durchaus nicht hierher — an das Sterbelager Ihres Kindes!“

Einen Moment starzte die leidenschaftliche Frau sprachlos in das Gesicht des alten Herrn, dann stürzte sie mit einem Schrei, so wild, daß er kaum mehr etwas Menschliches hatte, an das kleine Bett, kniete nieder und bedeckte Leo's Hände mit ihren Thränen und Küssen. Die angstvollen Augen des Kindes hingen unverwandt an ihrem Gesichte. „Nicht Lucie,“ röchelte er dann — „Ottilie — Fenster aufgemacht — fremder Mann draußen — sprach mit ihm!“

Ein gräßlicher Hustenanfall folgte — die Schuldige benutzte den Augenblick und schlüpfte hinaus, während Lucie an das Kopfbende des Bettes getreten und wehmüthig auf das arme leidende kleine Wesen blickte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Durch Allerhöchsten Erlaß vom 28. Dezember ist bestimmt, daß die zweite Schwadron des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litauisches Nr. 1 am 1. April d. J. von Ragnit nach Tilsit zu verlegen ist.

Königsberg, 6. Januar. Wie die „K. Hart. Btg.“ hbrt, hat sowohl die Woriener, als die Braunsberger Brauerei dem Centralverein der Gastwirthe die Anzeige gemacht, auf seine Proposition eingehen und von jetzt ab die Loune Bier zum Preise von 22 Mk. liefern zu wollen.

— In seltsamer Weise ist im letzten Sommer Kaufmann J. A. Daudert in Cranz, der bekanntlich das größte Fisch-Verkaufsgeschäft betreibt, das an den Küsten der Ostsee existirt, betrogen worden. Sein Commis kaufte von zwei Frauen aus Sarkau einen Lachs zum Preise von 80 Pf. pro Pfund. Als nach geschicktem Handel der Prinzipal hinzukam, fiel ihm sogleich der eigenthümliche aufgetriebene Bauch des Thieres auf. Ohne Weiteres griff er in den Schlund und holte nacheinander aus dem Magen des Lachs drei große Dorsche heraus. Dieselben wogen zusammen 4 Pfund. Daudert hatte mithin, da Dorsche für ihn so gut wie werthlos sind, namentlich im Sommer, wo sie leicht in Fäulniß übergehen und nicht versandt werden können, den Lachs um 3,20 Mk. zu theuer bezahlt und hätte er die Sache nicht sofort entdeckt, noch größeren Schaden erlitten, da die Dorsche auch den Lachs schnell in Verwesung gesetzt haben würden. Wie sich herausgestellt, hat Fischer Peper in Sarkau den Lachs, um ein höheres Gewicht zu erzielen, gleich auf See in der angegebenen Art gefüllt, dem noch lebenden Thiere gewaltsam die Dorsche in den Schlund gestopft, mit einem Müttel nachgeschoben und bis in den Magen gestopft. Am Dienstag stand Peper unter der Anklage des Betruges vor der Kriminaldeputation des Stadtgerichts, neben ihm ein zweiter Fischer und die beiden Frauen, welche den Lachs verkauft, unter der Anklage der Theilnahme an dem Betrüge. Es stellte sich jedoch die Unschuld der drei Mitangeklagten heraus, die beiden Frauen haben von gar nichts gewußt und der andere Fischer hatte sogar Peper vor der betrügerischen Manipulation gewarnt, worauf dieser geantwortet hatte: „Ach was, das habe ich schon oft so gemacht, es ist immer gut abgegangen.“ Peper wurde zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. (Dipr. Btg.)

Königsberg, 17. Januar. Das in jüngster Zeit eingetretene Frohwetter hat uns endlich über Pregel und Schloßberg eine Eisdecke beschert. Der letztere wird in seinem nördlichen Theil von einem gemischten Publikum, im südlichen von dem Schlittschuhklub okkupirt. Die Königsberger zählen den Schlittschuhklub zu ihren Lieblingsinstitutionen und keine andere Gesellschaft erfreut sich so zahlreicher Zuschauer. Wer dieses bunt bewegte Bild bei einem Corso des Klubs einmal gesehen hat, wird man sogleich aus dem Häusermeer einer Großstadt heranstretend sich mitten in diesem frischen Treiben befinden, wer sich die mit Tannen umkränzte Eisbahn ansieht, Hunderte und aber Hunderte von Schlittschuhläufern und Käuferinnen sich dazwischen tummelnd bei den fröhlichen Klängen einer Militärkapelle, wie dann bei einbreitender Dunkelheit der Platz durch hunderte von bunten Campions durch brennende Pechpfannen und bengalische Flammen erleuchtet wird, der muß dem alten Königsberg zugestehen, daß es wenigstens in diesem einen Bilde einen ganz besonderen Reiz entfaltet, der ihm freilich in vielen andern mangelt. Hätte Berlin den Reich mit einem Schlittschuhklub, ganz Europa würde erfüllt sein von Lobesgesängen über dieses Wunderbild aus der Deutschen Kaiserstadt. In dieser Saison freilich wird es zu einem Corso nicht sobald kommen, denn das Eis ist zu schwach um eine so angehäufte Menschenmasse zu tragen. Bei einer offiziellen Eisprüfung auf dem Pregel durch die Strompolizei waren vier vorgefertigte Wagen und überzogenen uns, daß das Eis nur zwei Zoll stark war. Dabei ist es nicht einmal Kerneis sondern durchweg mit schneeigen Massen durchsetzt. Unter den Brücken ist das Eis noch sehr schwach, stellenweise das Wasser sogar noch offen. Es ist für die Vorübergehenden ein haarsträubender Anblick, wenn Wagenhülle über solche offene Stellen auf einem darübergelegten schwachen Brett balanciren. — In letzter Zeit waren die Spalten unserer Zeitungen durch sensationelle Annoncen unsicher gemacht, welche mit „Mehrere Theaterbesucher“ unterzeichnet waren und darauf ausgingen, eine häufigere Beschäftigung verschiedener Mitglieder zu erlangen. Kamenilich war es auf Herrn Müller-Kanenberg abgesehen, doch wurde in der letzten Annonce auch Herr Hilmann erwähnt und sogar auf Fr. Kiel aus voriger Saison zurückgegriffen. Zu verwundern ist vor Allem die Naivität der „Theaterbesucher“, daß sie glauben, ein intelligenter Director würde auf solche billige Manöver hin irgend eine Aenderung ihrer durchdachten Dispositionen eintreten lassen. Wir trauen den erwählten Mitgliedern unserer Oper zu viel Verstand und Anstand geübt zu, um einem Augenblick dem Verdacht ihrer eigenen Autorität Raum zu geben. Zugleich können wir ihr Unglück nur von Herzen bedauern, daß sie solche Freunde haben. Wir erinnern uns dabei eines ähnlichen Vorfalles aus Zeiten Woltersdorff's. Man wünschte in einer geschlossenen Gesellschaft an einen bestimmten Sonntag den so überaus beliebten Baritonisten Brandes zu hören, der aber nach den bereits getroffenen Dispositionen an demselben Abend den Melusko singen sollte. Man versuchte, um eine Aenderung des Repertoires dadurch herbeizuführen, daß man ein mit „Mehrere Theaterbesucher“ unterzeichnete Annonce inserirte, worin die Direction gebeten wurde, an diesem Sonntage die „Vosse, Auf eignen Füßen“ zu geben. Als Woltersdorff die Annonce las, warf er die Zeitung wüthend mit den Worten zu Boden: „Nächstens werden sich auch noch die Domnauer in meine Direction mischen.“

Anzeigen.

Messinaer Apfelsinen,
groß und hochroth, von 10 Pf. an, sowie
Citrouen empfiehlt billigst
Otto Schiesser.



Memel Apoth. Herr E. Berger.

Beste Kaminkohlen
zur Ofenheizung offerirt billigst
R. Muschinsky.

Echte Emser Pastillen
ohne oder mit Pfeffermünz-Aroma,
(in plombirten Schachteln)
ein bewährtes Mittel gegen Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
schwäche und Verdauungsstörung.
Emser Quellsalz in flüssiger
Form, von Autoritäten zu In-
halationen, zum Gurgeln und als Ver-
stärkung beim Trinken empfohlen.
Emser Victoriaquelle.
Vorräthig in Memel bei **Ed. Tacht,**
Köngil. priv. Grüne Apo-
theke.
König Wilhelms-Felsenquellen
in Ems.

**Echte Schottische
Orangen = Marmelade**
empfiehlt zu billigem Preise
E. Appelhagen.

Ein schwarzer Keilpelz, ein Geld-
schrank und verschiedene Repositorien
zu verkaufen. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

Edamer Käse
in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst
Carl Kerkau.

Fette Surren sind im Gute Mißeiken
zu haben. Bestellungen werden per Post-
karte erbeten. **v. Schulze.**

Ein brauner Hofsund, weiß gefleckt,
hat sich eingefunden **Libauerstr. 25.**
Einen Stellmachergesellen braucht
Mertins, Kollaten.

Ein Lehrling mit guten Schul-
kenntnissen wird gesucht von
**R. Schneider,
Schiffsmaler.**

Einen Lehrling sucht
F. W. Fests, Klempnermeister.

Ein junges ordentliches Mädchen
sucht in einer Gastwirthschaft oder in
einem Verkaufsgeschäft hier oder auswärts
Stellung. Näheres **Breite Str. 26.**

Ein zuverlässiges Mädchen, in Ham-
arbeiten geübt, findet zur Beaufsichtigung
zweier Kinder eine Stelle. Gehalt
180 Mark. Zu melden
Steinthorstrasse Nr. 2 u. 3.

Ein älteres erfahrenes Kindermädchen
kann sich melden **Friedrichsmarkt 15,** oben.

Eine möblirte Wohnung ist an Herrn
zu vermieten **Libauerstr. 20** bei **Fuchs.**

Eine obere Wohnung von zwei Stuben
heller Küche mit Sparherd nebst Brau-
ofen und Speisekammer, sowie allen andern
Bequemlichkeiten, ist zu vermieten
vom 1. Februar zu beziehen
Holzstraße Nr. 10.

Eine Wohnung, die sich zu jedem Ge-
schäft eignet und in der viele Jahre ein
Bäckerei mit Mehl und Brot mit dem besten
Erfolge betrieben wurde, ist sofort zu ver-
mieten und zu beziehen.
H. Hummel, Magazinstraße 6.

Eine kleine Wohnung für 60 Thaler
zu vermieten **Theaterstraße Nr. 1.**

Katholische Kirchenstraße 2
ist der Garten mit Gewächshaus zu ver-